

Nach einem letzten Blick auf den Tacostand bog sie links auf die Bundesstraße, um den kurzen Weg zu ihrem abgeschiedenen Rückzugsort zurückzulegen.

Charley schaute sie direkt an. Als er lächelte, fühlte sie eine spürbare Wärme.

Es war anders als das Kribbeln, das der Mann im Café bei ihr ausgelöst hatte. Dieses Kribbeln hatte ihr einen Adrenalinstoß verpasst.

Das Gefühl jetzt war eher ... friedlich. Als versuche der Tacokoch, sie zu beruhigen. Ihr zu sagen, dass alles gut werden würde. Als wollte er ihr Mut zusprechen, dass sie sich keine Sorgen zu machen brauche.

Als sie um die Ecke bog und der Tacostand aus ihrem Blickfeld verschwand, runzelte Katherine die Stirn.

Das war sonderbar gewesen.

Wie in aller Welt hatte sie so viel in einen einzigen Blick hineindeuten können, der ... wie lange gedauert hatte? Drei Sekunden? Vier Sekunden?

Mit einem lauten Schnauben fasste sie das Lenkrad fester. Ihr Verhalten war ungesund. Sie klammerte sich an einen Strohhalm. Sie suchte in ihrer Fantasie nach einer Quelle für Trost und Ermutigung, die sie so dringend benötigte.

Meine Güte, der Mann hatte sie vielleicht nicht einmal angesehen. Aus dieser Entfernung hatte sie das unmöglich sagen können.

Katherine gab Gas und ließ das Stadtzentrum hinter sich.

Aber das beruhigende, ermutigende Gefühl, das dieser flüchtige Blickkontakt mit Charley ausgelöst hatte – egal, ob er sie tatsächlich angesehen hatte oder ob sie sich das nur eingebildet hatte –, ließ sie nicht mehr los.

Warum sollte sie diese Aufmunterung nicht für sich in Anspruch nehmen?

In den letzten Jahren hatte sie feststellen müssen, dass die meisten Glücksmomente nur von kurzer Dauer waren – und nur wenige hatten ihr die bleibende Befriedigung verschafft, die sie sich durch ihren beruflichen Erfolg erhofft hatte.

Kapitel 2

»Bist du fertig, Frank?«, fragte Zach seinen Dienstags-, Donnerstags- und Samstags-Barista, während er das Schild mit dem Gedanken des Tages vom Gehweg vor der *Perfekten Bohne* ins Café trug.

»Fast.« Der silberhaarige Mann warf einen seufzenden Blick auf die Krümel, die über dem Boden verstreut waren. »Der kleine Junge, der an diesem Tisch saß, hatte offenbar viel Spaß daran, seinen Kuchen zu zerbröseln.«

»Soll ich übernehmen?« Zach klappte den Plakatständer zusammen und lehnte ihn an die Theke. Frank war drahtig und fit, aber er war 63. Natürlich lange noch nicht alt, aber für einen 34-Jährigen wie ihn klang das uralt, auch wenn Frank die Energie eines nur halb so alten Mannes besaß.

»Nein, danke. Das schaffe ich schon. Diese Krümel sind viel leichter zu beseitigen als einige Dinge, mit denen ich als Postbote zu tun hatte.« Frank deutete auf das Schild.

»Wie lautet der Spruch für morgen?«

»Das habe ich noch nicht entschieden.« Zach entfernte das Zitat, das er an diesem Augustdienstag auf das Whiteboard geschrieben hatte. »Welcher gefällt dir besser: *Halte dein Gesicht in die Sonne, dann weichen die Schatten hinter dich* oder: *Ein Diamant ist nur ein Stück Kohle, das Ausdauer bewiesen hat?*«

»Mir gefallen beide. Und sie passen zu den Ermutigungssprüchen, die du seit einigen Tagen als Thema hast.« Frank wischte mit dem Putzlappen ein letztes Mal über den Boden und stützte sich dann auf den Stiel.

Zach runzelte die Stirn. Hatte er in den vergangenen Tagen ein durchgehendes Thema gehabt?

Er ging im Geiste die letzten Sprüche durch.

Ja, tatsächlich. Und er wusste genau, wer ihn dazu veranlasst hatte.

Die geheimnisvolle Frau.

Sie war nicht mehr ins Café gekommen, aber seit ihrem Besuch vor sechs Tagen ging sie ihm nicht mehr aus dem Kopf. Ebenso wenig wie Charleys Bemerkungen über sie.

Offenbar hatte sein Unterbewusstsein Sprüche ausgewählt, die sie ermutigen würden, falls sie zufällig in sein Café käme. Oder daran vorbeiging.

Zach nahm einen Stift aus der Schachtel hinter der Theke. »Mir war nicht bewusst, dass ich in ein Schema verfallen bin.«

»Ich würde es nicht als Schema bezeichnen. Ich habe eher den Eindruck, dass du versuchst, dir – oder jemand anderem – Mut zuzusprechen. Ist bei dir alles in Ordnung?«

»Es könnte nicht besser sein.«

»Das freut mich.« Frank hob den Schrubber hoch. »Ich persönlich finde, dass lustige Sprüche ebenfalls ins Auge stechen. Wie der Spruch letzte Woche, dass das Leben zu kurz ist, um schlechten Kaffee zu trinken.«

»Botschaft angekommen. Morgen gibt es etwas Lustiges.«

»Das klingt gut. Es kann nie schaden, ein wenig abzuwechseln. Aber die Sprüche, die du die letzten Tage hattest, waren auch gut. Vielleicht haben sie jemanden aufgemuntert.«

Frank verschwand im Hinterzimmer. Zach betrachtete die leere Tafel und klopfte mit dem Filzstift auf seine Handfläche.

Wenige Sekunden später hatte er eine Idee und schrieb die Botschaft des nächsten Tages auf die Tafel.

Der beste Platz für Politiker ist das Wahlplakat. Dort ist er tragbar, geräuschlos und leicht zu entfernen (Loriot).

Als er fertig war, trat Frank zu ihm und las, was er geschrieben hatte. Er schmunzelte. »Klug. Politischer Sarkasmus zieht immer.«

»Ich meine es halb ernst.« Zach stellte die Tafel auf den Boden.

»Das kann ich gut nachvollziehen.«

»Manchmal frage ich mich wirklich, ob unsere Abgeordneten in derselben Welt leben wie ...« Sein Handy vibrierte. Zach las den Namen des Anrufers.

Oh-oh.

Er konnte sich nur einen einzigen Grund vorstellen, warum Tante Stephanie ihn anrief. Ihr Anruf verhieß bestimmt nichts Gutes.

»Ich muss hier drangehen, Frank.«

»Mach ruhig. Ich mache Feierabend und hole mir eine Portion von Charleys Tacos zum Mittagessen. Es sei denn, seine Muse hat ihn gerufen und er ist in sein Studio gefahren. Bis Donnerstag!«

Während Frank das Café verließ, stellte sich Zach auf schlechte Nachrichten ein. Er atmete tief durch und nahm den Anruf an.

»Entspann dich, Zach. Es ist niemand gestorben und es gibt keinen Notfall.«

Bei dem trockenen Humor seiner Tante musste er schmunzeln. »Ich hätte fast einen Herzinfarkt bekommen, weißt du das?«

»Deshalb habe ich alle höflichen Nettigkeiten übersprungen und bin sofort zur Sache gekommen. Ich wusste, dass du in Panik gerätst, wenn du meinen Namen liest. Dafür nehme ich die ganze Schuld auf mich. Wenn ich öfter anrufen würde, wie es sich für eine gute Tante gehört, würdest du nicht so leicht falsche Schlussfolgerungen ziehen, wenn ich mich melde.«

»Wie lange haben wir nicht mehr miteinander gesprochen?« Während sich sein Pulsschlag beruhigte, sank Zach auf den nächsten Stuhl. Soweit er sich erinnerte, hatte er außer Geburtstags- und Weihnachtskarten und ein paar Postkartengrüßen aus der

ganzen Welt seit drei oder vier Jahren nichts mehr von der Schwester seines Vaters gehört.

»Zu lange. Ich habe dich vor ein paar Jahren bei einem kurzen Zwischenaufenthalt in Chicago angerufen. Aber du warst gerade auf Dienstreise.«

»Damals war ich ständig auf Dienstreisen.«

»Ich weiß, wie das ist.«

»Das kann ich mir denken.« Dank ihrer Leitungsposition in einem der größten Wirtschaftsprüfungsunternehmen der Welt – mit Mandanten auf dem gesamten Globus – bekam er von seiner Tante ab und zu Ansichtskarten mit exotischen Briefmarken. Warum sie ihr teures Apartment in New York behielt, obwohl sie sich so selten dort aufhielt, war ihm ein Rätsel. »Wie geht es dir?«

»Gut. Und es gibt Neuigkeiten. Mein Arbeitgeber bietet allen, die sechzig oder älter sind und über zwanzig Jahre in dem Unternehmen gearbeitet haben, die Möglichkeit an, früher in Rente zu gehen. Ich erfülle beide Kriterien – das Erste nur knapp, da ich erst vor zwei Monaten sechzig geworden bin, aber das Kriterium Betriebszugehörigkeit habe ich schon lange erfüllt. Das Angebot war so lukrativ, dass ich es mir nicht entgehen lassen konnte.«

»Du gehst in Rente?« Zach starrte die leere Kuchenvitrine an und hatte Mühe, diese Nachricht zu verarbeiten. Genauso wie sein Vater hatte Tante Stephanie immer nur für ihre Arbeit gelebt. Sie hatte keinen Mann, keine Kinder und keine Hobbys. Was würde sie machen, wenn ihre Tage nicht mehr mit Arbeit gefüllt waren?

»Ich bin schon in Rente gegangen. Das bringt mich zum zweiten Grund meines Anrufs. Du und dein Vater seid die ganze Familie, die ich habe, und ich habe euch beide schmählich vernachlässigt. Deinem Vater macht das natürlich nichts aus. Er ist ein schlimmerer Workaholic, als ich es war.«

Das war nicht übertrieben. Für Richard Garrett gab es im Leben nur die Überholspur. Das war zweifellos der Grund, warum er der jüngste Jurist gewesen war, der in der Anwaltskanzlei, die er jetzt leitete, jemals zum Partner ernannt worden war.

»Diese Beschreibung trifft den Nagel auf den Kopf«, antwortete er mit einem zynischen Unterton in der Stimme.

Falls seine Tante diesen Unterton bemerkte, ging sie nicht darauf ein. »Ich weiß, dass er viel zu tun hat, aber ich würde gern mein neues Leben damit beginnen, die Beziehung zu euch beiden zu erneuern. Mit deinem Vater habe ich schon gesprochen. Er steckt mitten in einem großen Fall, aber er hat mich eingeladen, ihn zu einem verlängerten Wochenende zu besuchen. Ich fliege am Freitag nach Atlanta.«

»Ich bin sicher, dass sich Dad freuen wird, dich zu sehen.«

»Das glaube ich auch. Aber zuerst muss er sich von dem Schock erholen, dass ich aus dem Arbeitsleben ausgestiegen bin, und sich vergewissern, dass ich nicht den Verstand

verloren habe. Wahrscheinlich ist er davon ausgegangen, dass ich bis zu meinem Tod arbeiten würde.«

»Das würde mich nicht überraschen. Er selbst hat das bestimmt vor.« Zach drückte mit dem Finger auf einen Krümel, den er beim Putzen auf dem Tisch übersehen hatte.

»Das vermute ich auch. Ich beabsichtige, mit ihm ein ernstes Gespräch zu diesem Thema zu führen.«

»Mach dir keine allzu großen Hoffnungen.« Bevor sein Vater kürzer treten würde, müsste schon mehr als ein Wunder geschehen.

»Man weiß nie. Wenn solche Worte von mir kommen, ist er vielleicht offener dafür. Wir hatten zum Thema »Arbeit« immer eine ähnliche Einstellung.«

»Im Leben gibt es mehr als nur Arbeit.«

»Das sehe ich auch so. Aber wenn man erst einmal im Hamsterrad ist, will man auf der Karriereleiter immer höher steigen und alles andere bleibt auf der Strecke.«

»Ich dachte, du hättest deine Arbeit geliebt.«

»Das habe ich auch. Und ich bereue nichts. Aber als ich die Gelegenheit bekam auszusteigen, ohne meine finanzielle Absicherung aufs Spiel zu setzen, habe ich sie ergriffen. Es wird Zeit, dass das nächste Kapitel in meinem Leben beginnt. Ich will sehen, was ich verpasst habe, und mehr Energie darauf verwenden, meine Familienbeziehungen zu verbessern.«

Zach ging zum Kamin und löschte die Glut. »Dann gehe ich davon aus, dass du in naher Zukunft auch einen Besuch in Hope Harbor planst?«

»So ist es. Ich will alles über die neue Richtung erfahren, die *dein* Leben genommen hat. Es sei denn, du hast keine Zeit für einen Besuch von mir.«

»Du bist immer herzlich willkommen.«

»Wunderbar. Kannst du mir eine Pension oder ein Hotel empfehlen?«

»Ich habe in meinem Haus ein Gästezimmer. Wenn du willst, kannst du gerne bei mir wohnen. Ich kann dir nicht die luxuriöse 5-Sterne-Unterkunft bieten, die du von deinen Geschäftsreisen gewohnt bist, aber meine bescheidene Behausung hat eine erstklassige Aussicht.«

»Glaube mir, da ich bei diesen Geschäftsreisen 14 Stunden am Tag gearbeitet habe, war ein luxuriöses Hotelzimmer für mich nichts weiter als ein Raum, in dem ich nachts ins Bett fallen konnte. Von dem Luxus hatte ich nichts.«

»Das kenne ich.«

»Ich erinnere mich aber an ein schönes Hotel in Paris. Dort habe ich meinen letzten Geburtstag verbracht. Ich saß den ganzen Tag in einem fensterlosen Verhandlungsraum und ließ mir am späten Abend Essen aufs Zimmer bringen. Der Blick beim Essen durch mein Fenster auf den Eiffelturm war meine einzige Gelegenheit, die Stadt der Lichter zu genießen.« Stephanie schwieg einen Moment. »Es hat mich nie gestört, allein zu